

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 34

Artikel: Eine Heimkehr [Fortsetzung]
Autor: Wenger, Lisa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dann sahen sie sich begehrtlich an, hoben ihre Gläser an die Nase und rochen daran. — Eine Weile saßen sie schweigend da.

„Marren sind wir!“ schrie Peter, „was kann das Schaden! Wirt, noch eines!“

„Einen Absinth.“

Sie sahen aneinander vorbei. Niklas hob sein Glas und trank fast ohne zu schlucken, das grünliche Getränk in den offenen Mund schüttend.

„Das tut gut!“ murmelte er. Seine grellen, harten Pupillen ringen an zu glänzen.

„Warum soll ich eigentlich zurück ins Asyl?“ frug er plötzlich. „Uebermorgen entlassen sie mich doch! Kann ich da nicht schon heute heim?“

„Du hast nicht genug Geld,“ sagte Peter und fing an zu lachen. Niklas fuhr ihn an.

„Was hast du zu lachen, Esel? Noch einen Absinth!“ rief er dem Wirt zu.

Mit einem schiefen Blick auf die zwei Trinkenden brachte der Wirt das Verlangte. —

Diesmal schlürfte Niklas langsam und bedächtig, kostend, prüfend. Ein langentbehrtes Wohlgefühl kam über ihn. Ganz warm wurde ihm ums Herz. Sein Blut pridelte in den Adern und heiß stieg es ihm in die Fingerpitzen und unter die ergrauten Haare.

Eine Sehnsucht nach Liebe und Zärtlichkeit erwachte in ihm. Er nahm seines Jungen Brief aus der Tasche, legte ihn auf den Tisch und strich liebevoll mit der flachen Hand darüber.

„Ein gutes Kind, der Paul,“ sagte er, halb zu Peter, halb zu sich selber, „und immer der erste in der Schule! Immer! Macht mir viel Ehre, wirklich! Und eine gute Frau ist meine Alte! Nicht einmal hat sie wüßt getan, wenn ich betrunken heimkam! Nicht einmal gewehrt hat sie sich, wenn — ein miserabler Schuft bin ich gewesen, Peter, ein ganz gemeiner, hundsmiserabler Schuft! Und jetzt freuen sie sich doch auf mich, Peter! Da steht es, sie freuen sich! Da, in dem Brief.“ Er schwenkte ihn hin und her. Peter nickte.

„Ja, ja! Ein Kind und eine Frau! Ja! Die helfen einem, Niklas, die lassen einen nicht im Sumpf stecken! So ein Kind, ach ja, so ein kleines, unschuldiges, liebes Kind!“ Die heißen Tränen liefen ihm über die Wangen.

„Heul' nicht, Peter!“ stieß Niklas hervor, „sonst fange ich auch an!“ Er wischte sich schon die Augen.

„Ja, 's ist eine Gottesgabe, ein Kind! Ich hab' drei! Und sechs Monate hab' ich sie nicht gesehen!“ Es übermannte ihn. Er legte den Kopf auf die Arme und schluchzte. Peter schluckte und schneuzte sich und wischte sich in einemfort die Augen mit der umgekehrten Hand. — Lange hörte man in der dunklen Stube nichts als das starke Summen der Fliegen und das Schluchzen der beiden Männer. —

Am Schanktisch stand der Wirt, die Arme über den dicken Leib gekreuzt, und sah ihnen zu. Er kannte die Reihenfolge der Erscheinungen bei Trinkenden.

„Jetzt sind sie an Nr. drei! Nr. vier wird nicht ausbleiben.“ Er lachte zynisch vor sich hin.

Niklas und Peter tranken wieder, immer zwei Glas Bier auf ein Glas Absinth. Plötzlich schlug Niklas heftig auf seine Knie.

„Das ist das Letztemal! Aus ist's!“ Er stieß Peter an, der schon wieder ein volles Glas vor sich stehen hatte und blöde hineinlachte.

„Du, hörst du? Aus ist's! Nie mehr! Und ich will wieder heim zu Frau und Kind und wieder arbeiten! Lange genug hat der Karl, der Bruder, für sie bezahlen müssen! Jetzt ist an mir die Reihe!“ Er schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Ein guter Kerl, der Bruder! Er hat mir immer geholfen! Immer! Und im Asyl bezahlt er für mich! Was sagst du dazu, Peter?“

„Ist er denn reich?“ frug der andere mit schwerer Zunge. Das langentbehrte Getränk stieg ihm stark zu Kopf.

„Das Geschäft gehört ihm, seit ich — seit ich — angefangen habe zu trinken! Er hat es übernommen, und ich bin bei ihm angestellt. Früher war ich der Herr. Ich bin der ältere, aber — ja, er ist ein guter Kerl, der Bruder!“

Ungeheißer brachte der Wirt zwei neue Gläser, aber Peter schob das seine beiseite.

„Schnaps! Ich will Schnaps! Das Bier ist mir zu dünn!“ lachte er und trank dann das Gläslein in einem Zuge aus. Es fing ihm an zu schwirren im Kopf. Fröhliche, goldene Lichter tanzten in der Stube herum. Er wiegte sich auf der Bank hin und her, schüttelte die letzten Tropfen aus seinem Glas auf den Tisch und strich mit dem Zeigefinger darin herum. Dann sah er den Niklas an, kniff schalkhaft die Augen zusammen und frug:

„Der Karl wird wohl auch sonst deine Stelle eingenommen haben, der Filou, der!“ Er lachte laut und schallend und schlug Niklas auf die Schulter.

Niklas lachte mit, heiser, aus der Fistel.

„Filou ist gut! Filou ist sehr gut! Der Karl und die Marie, ausgezeichnet!“ Er lachte, daß er sich bog, und Peter wieherte, die Lachtränen liefen ihm aus den Augen. Sie mußten sich beide die Seiten halten. Immer wieder fingen sie an:

„Du! Deine Frau und der Filou!“ Oder: „Nicht schlecht, der Karl und meine Alte! Nicht schlecht! Peter, was?“

Endlich legte sich das Lachen. Sie wurden still und tranken. — Nach einer Weile hob Niklas den Kopf. Seine Augen hatten einen bösen Ausdruck. Er schielte Peter von der Seite an.

„Meinst du das eigentlich im Ernst?“

„Was?“

„Das wegen Karl und der Marie!“

„Im Ernst? Warum sollte ich das nicht im Ernst meinen? Natürlich meine ich das im Ernst!“

Niklas brütete vor sich hin. Er fürchte die Stirne und sah starr in eine Ecke.

„Wie hast du gesagt? Meine Stelle habe er eingenommen, hast du gesagt?“ Peter nickte und wollte wieder mit Lachen anfangen. Aber Niklas ließ seine Faust auf den Tisch fallen, daß die Gläser tanzten und das verschüttete Bier in kleinen Kreisen erzitterte.

„Das wollen wir sehen, ob er meine Stelle eingenommen hat! Das wollen wir sehen! Zahlen, Wirt! Ich will zahlen.“ (Schluß folgt.)

Krieg und Frieden.

Bericht vom 15.—22. August.

Schlachtenpause im Westen, nur gestört durch die Auswirkung der französischen Erfolge bei Mondidier und die der Engländer beiderseits der Somme. Ribécourt wurde von den Deutschen geräumt, ebenso anschließendes Gelände östlich der Dije; das Lassignymassiv geht allmählich an die Franzosen über, der Westrand von Lassigny, der Bahnhof von Roye werden wütend umstritten. Lanfangriffe erfachten mühsam Erfolge. Man fühlt, daß beide Gegner neue Schläge vorbereiten. Vielleicht im Norden, wo die Engländer im Lysvorsprung den Deutschen bei Merville Gelände abgenommen haben. Italienisches Vorrücken in der Adamellogruppe, Erfolg und Gegenerfolg in Albanien haben keine Bedeutung.

Um so wichtiger wird die gewaltige deutsche Betätigung im Osten, die schon einmal bezeichnet wurde als der notwendige Versuch einer Organisation des ganzen östlichen Kontinentes zum Zweck der Aufrechterhaltung des deutschen Widerstandes. Deutsch-